

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 41=61 (1895)

**Heft:** 45

**Artikel:** Mitteilungen über die schweizerischen Kavalleriemanöver vom 17.-28.  
Sept 1895

**Autor:** Schulthess, Th.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97044>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXI. Jahrgang.

Nr. 45.

Basel, 9. November.

1895.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Mitteilungen über die schweizerischen Kavalleriemänöver vom 17.—28. Sept. 1895. (Fortsetzung und Schluss.) — J. W.: Der theoretisch-praktische Patrouillen- und Meldedienst. — Eidgenossenschaft: Am 3. November. Lehrpersonal für die künftigen Kurse für höhere Offiziere. — Ausland: Deutschland: Bremerhafen: Nordamerikanische Pferde. Österreich: † Feldmarschall-Lieut. Fux. Russland: Über das grosse Kavalleriemänöver. Schweden und Norwegen: Die jüngste norwegische Mobilmachung. Spanien: Verdächtige Krankheit. Türkei: Ein Massacre. — Verschiedenes: Damen-Freiwilligen-Korps in Amerika und in England. Feuer und Schwert im Sudan. — Bibliographie.

## Mitteilungen über die schweizerischen Kavalleriemänöver vom 17.—28. Sept. 1895.

(Fortsetzung und Schluss.)

25. September. Am 24. abends erhielt die Nordbrigade vom vorgesetzten Korpskommando den Befehl, am 25. Sept. sich in den Besitz der Balsthaler Klus zu setzen; das Nordkorps beabsichtige, denselben Tag von Liestal auf den Hauenstein vorzurücken.

Die Südbrigade erhielt den Auftrag, am 25. dem Gegner die Besitznahme der Balsthaler Klus mit aller Energie zu verwehren und Nachrichten über die im Vormarsch von Basel auf Liestal gemeldeten feindlichen Kräfte einzubringen.

Beginn der Bewegungen bei beiden Detachementen nicht vor 7 Uhr früh.

Der Kommandant der Nordbrigade beschloss, mit dem Gros der Brigade die Balsthaler Klus im Osten, auf der am 24. abends als geeignet rekonoszierten Strasse über Bärenwyl-Friedau zu umgehen, eine Schwadron in der Klus am Feinde zu lassen und mit derselben lebhaft zu demonstrieren, um Aufmerksamkeit und Kräfte des Gegners von der Umgehung abzuziehen.

Die Südbrigade hatte sich am Morgen des 25. Sept. gefechtsbereit gemacht: vom Regiment 5 die Vorpostenschwadron in Stellung am mittleren Klusendefilé zwischen Schmelze und Ausser-Klus, sowie bei letzterem Gehöfte; 1 Schwadron, abgesessen, hart südlich Ausser-Klus an der Strasse nach Nieder-Bipp, 1 Schwadron zu Pferd südlich Ausser-Klus an der Strasse nach Oensingen; das Regiment 3 in Sammel-

stellung bei der Strassenkreuzung nördlich Station Oensingen.

Bald nach 7 Uhr begann seitens der Nordbrigade die bei der Klus zurückgelassene Guidenschwadron im Fussgefecht gegen die feindlichen Vorposten in der mittleren Klus vorzurücken und dieselben kräftig anzufassen, unterstützt von einer kleinen Abteilung Schützen, welche die Klus im Osten, zwischen dem obern Klusenrand und der Roggenfluh, umgiengen. Seitens der Südbrigade griff die Vorpostenschwadron und Teile der zu Fuss bereit gestellten Schwadron ein und brachten das Gefecht zum Stehen, das nun in ein langdauerndes, stehendes Feuergefecht übergieng. — Rechtzeitig erhielt der Kommandant der Südbrigade von den von Friedau aus am Feinde befindlichen Patrouillen Meldung, dass das gegnerische Gros sich um 7 Uhr bei Holderbank besammelt habe und auf Egerkingen im Anmarsch begriffen sei. — Die zwei bereits im Fussgefecht engagierten Schwadronen in der Klus zurücklassend, gieng der Kommandant der Südbrigade mit 4 Schwadronen rasch dem Gegner gegen Ober-Buchsiten entgegen. Inzwischen hatte die Nordbrigade bereits den Übergang über die letzte, sie noch von der Hochebene trennende Jurakette bewerkstelligt und war mit ihren 5 Schwadronen bei Egerkingen verdeckt aufmarschiert. Sowie die Südbrigade — die wohl des bei Ober-Buchsiten die Ebene durchquerenden, schwierigen Bachgrabens wegen bis dorthin in Marschkolonne geblieben war — mit der Tête aus dem Dorfe debouchierte und sich zum Aufmarsch anschickte, rückte ihr die Nordbrigade, sich von Egerkingen aus im Vorgehen entwickelnd, zum Angriff entgegen und es kam auf dem Felde östlich Ober-Buchsiten

zu einer beidseitig glänzend durchgeführten, frontal Attake der 5 Nordschwadronen gegen die 4 Südschwadronen.

Nach kurzer Besprechung der beidseitigen Anordnungen verfügte der Leitende für die Fortsetzung der Übung wie folgt: Südbrigade: Feindliche Infanterie, über Balsthal im Anmarsch, ist im Begriffe, Ihre Klusenbesatzung mit Übermacht anzugreifen. — Die Brigade geht über die Aare zurück, versichert sich aller Aareübergänge im Abschnitt Murgenthal-Wangen und bezieht Kantonnements auf dem rechten Aareufer. Hauptaufgabe der Brigade ist nunmehr der Schutz der linken Flanke der bei Aarburg-Olten sich sammelnden Armeeabteilung. (NB. Die Brücken bei Wangen sollen nur durch Posten besetzt werden.)

In Ausführung des Auftrages entsandte der Brigadekommandant unverzüglich eine Schwadron an die Brücke von Aarwangen — über die er die Brigade auf das rechte Aareufer zurückzuführen gedachte, — um sich dieses Flussüberganges gegen allfällige feindliche Unternehmungen zum voraus zu versichern. An die beiden Schwadronen, welche noch die Balsthaler Klus hielten, ergieng Befehl, sich ebenfalls über die Brücke von Aarwangen auf das rechte Aareufer zurückzuziehen. Der Abzug der Brigade und der Uferwechsel erfolgte unbelästigt vom Gegner, da derselbe von der Übungsleitung für eine halbe Stunde zurückgehalten wurde.

Im weitem detachierte dann der Kommandant der Südbrigade eine Schwadron (9) nach Murgenthal mit dem Befehl, die dortige Brücke zu besetzen. Diese ersten Sicherungsanordnungen wurden noch dahin ergänzt, dass ein selbständiger Unteroffiziersposten an die Brücken bei Wangen entsandt und zur Beobachtung der Flusslinie ein reger Patrouillengang anbefohlen wurde; alle Fahrzeuge des Flusses wurden ans rechte Ufer zurückgenommen; die Brücken durften nicht zerstört werden, weshalb die Brückenhäuser ihre Posten auf das linke Aareufer vorschoben. — Das Gros der Brigade bezog Kantonnements in Aarwangen und zwar mit Schwadron 7 in der Umgebung des Schlosses, bei der Brücke, mit Regiment 5 im Hauptdorfteil. An den Feind entsandte Patrouillen meldeten frühzeitig dessen Nachtruhstellungen. — Kriegsmässig war diese Dislokation der Südbrigade nicht, — womit jedoch nicht eine Kritik getroffener Massnahmen ausgesprochen (da das Brigade-Kommando an Weisungen gehalten war), sondern lediglich eine sachbezügliche Betrachtung angestellt werden soll: Die selbständigen Kavalleriebrigaden aller unserer Nachbarmächte — als welche die Nordbrigade nach Manöveranlage zu betrachten war — haben durchwegs wenigstens eine reitende

Batterie zugeteilt. Das Kantonnement Aarwangen erstreckte sich vom Aareufer bis etwas über einen Kilometer landeinwärts; einer unternehmungslustigen feindlichen Kavallerie gegenüber lag da doch die Gefahr sehr nahe, dass dieselbe, die Sicherungsposten auf dem linken Aareufer zurücktreibend, rasch eine Batterie gegen Schwarzhüsener vorziehen und das Kantonnement Aarwangen mit Sprenggranaten und Shrapnels überschütten könnte; — wenn nichts weiteres, war doch eine heillose Verwirrung die unmittelbare Folge. Auch taktisch war es durch die Aufgabe der Bewachung einer ca. 15 Kilometer langen Flusslinie durchaus geboten, das Gros der Brigade vom Flusse selbst an einen angemessen rückwärts gelegenen centralen Strassenknotenpunkt zurückzunehmen, von wo dasselbe Flussübergangsversuchen nach vorwärts, nicht durch die Flanke, entgegentreten konnte. Diesen Forderungen hätte eine Dislokation des Gros der Brigade in Langenthal ganz entsprochen.

Die Nordbrigade erhielt in Fortsetzung der Tagesübung von der Manöverleitung den Befehl, 30 Minuten nach Abmarsch des Gegners vom Kampfplatz bei Ober-Buchsiten, die Fühlung mit demselben wieder suchen zu lassen und in Nieder-Bipp und Oensingen gesicherte Kantonnements zu beziehen. — Eine Mitteilung des Nordkorps besagte, dass es im Laufe des Vormittags den Hauenstein überschritten und mit den Vortruppen Olten erreicht habe; die Absichten für den folgenden Tag könnten unter Umständen von der Kavalleriebrigade erheischen, dass sie à tout prix, auch ohne Brücken die Aare zu passieren hätte.

Die Nordbrigade bezog die zugewiesenen Kantonnements in Nieder-Bipp und Oensingen. Mit Rücksicht auf das ausgedehnte vorliegende Waldgebiet und den Mangel einer Flügelanlehnung, — Verhältnisse, unter denen eine zusammenhängende Vorpostenaufstellung eine unverhältnismässige Truppenzahl beansprucht hätte — begnügte man sich mit der Sicherung der Quartiere durch Kantonnementswachen und vorgeschobene selbständige Unteroffiziersposten. Einer der an den Feind entsendeten Patrouillen gelang es nachmittags 3 Uhr mit Hilfe der Fähre bei Fahrhöfli-Berken (NB. die Pferde schwammen neben der Fähre, nachdem die mit Pferden beladene Fähre beim ersten Versuche umgekippt hatte) auf das rechte Aareufer zu gelangen; (die Südbrigade scheint zu dieser Zeit noch keinen ständigen Posten an der Fähre unterhalten zu haben). Die zur Rekognoszierung des Aarelaufes entsendeten Patrouillen meldeten, dass sämtliche Fahrzeuge im Abschnitte Wangen-Murgenthal an das rechte Flussufer gezogen und die Strömungs- und Uferverhältnisse so ungün-

stige seien, dass es mit Rücksicht auf Friedensverhältnisse ratsam erscheine, von einem Durchfurten resp. Durchschwimmen des Flusses Umgang zu nehmen. — Der über die Aare gelangten Patrouille war es gelungen, die gegnerische Aufstellung vollständig zu rekognoszieren. Aus den bis abends 8 Uhr beim Brigadekommando einlaufenden Meldungen ergab sich, dass die Brücken von Aarwangen und Murgenthal von feindlichen Abteilungen besetzt seien und das Gros in Aarwangen kantonniere, dass dagegen die Brücken bei Wangen nur von einem Posten bewacht werden. Namentlich letztere Meldung war insofern von hoher Bedeutung, als der Brigadekommandant, der (nachdem ein Passieren des Flusses ohne Brücken ausser Betracht gelassen werden musste) anfänglich die Absicht hatte, mit dem Gros der Brigade den Übergang bei Murgenthal zu forcieren, — diesen Plan nun aufgab und sich entschloss, zu versuchen, bei der nur beobachteten Brücke von Wangen über den Fluss zu kommen.

26. September. Die beidseitigen Aufgaben der Brigaden für den 26. ergaben sich aus der Situation von selbst: die Südbrigade hatte die rechte Flanke der nunmehr bei Olten-Aarburg besammelten Armeeabteilung zu schützen; die Nordbrigade hatte die Aare zu überschreiten und die Verhältnisse bei dem um Olten besammelten Gegner gewaltsam aufzuklären.

Am Morgen des 26. liess der Kommandant der Nordbrigade, in Ausführung seines bereits mitgeteilten Planes, 2 Schwadronen des Guidenregiments um 6 Uhr von Oensingen auf Murgenthal vorgehen, mit dem Auftrage, mit aller Energie dort den Übergang über die Aare zu versuchen und Aufmerksamkeit und Kräfte des Feindes möglichst auf sich zu ziehen. Mit dem Gros, 4 Schwadronen, brach der Brigadekommandant um 6 Uhr von Nieder-Bipp auf, Richtung Wangen, 3 Schwadronen giengen direkt längs der Eisenbahn vor, 1 Schwadron folgte der Hauptstrasse über Wiedlisbach. Bei der Annäherung an die Aare sass je eine Schwadron gegenüber der Strassenbrücke und der Eisenbahnbrücke ab und überrumpelten in dem längs dem Flusse lagernden Nebel die feindlichen Posten, so dass die Brigade (4 Schwadronen) ohne wesentlichen Aufenthalt um 7 Uhr bei Wangen die Aare passieren konnte.

Ein unübersichtliches, mit grossen Waldungen bedecktes, coupiertes, von der unteren Oenz in einem tiefen, steilgeböschten Bachgraben durchschnittenen Gelände trennte nun die Nordbrigade von dem noch in der Gegend von Aarwangen zu vermutenden Feinde. Der Kommandant der Nordbrigade entschloss sich, dem Gegner unverzüglich direkt auf den Leib zu gehen, liess

die Brigade bei Röthenbach von der Hauptstrasse nach Herzogenbuchsee links abbiegen und führte sie in langandauerndem Trabe über Heimenhausen in der Richtung auf Büzberg.

Die Südbrigade (exkl. Schwadron 9 bei Murgenthal und Schwadron 14 auf Vorposten an der Brücke von Aarwangen) stand am frühen Morgen des 26. am Südausgang von Aarwangen im Rendez-vous. Gegen 7 Uhr erhielt der Brigadekommandant die entscheidende Meldung, dass feindliche Kavallerie in der Stärke von mindestens 3 Schwadronen von Nieder-Bipp auf Wangen anmarschiere. Der Brigadekommandant entschloss sich, sofort dem Gegner mit seinem Gros in der Richtung Wangen entgegenzugehen und erteilte auch der Schwadron 9 bei Murgenthal Befehl, unverzüglich zum Gros der Brigade zu stossen. Als spätere Meldungen erkennen liessen, dass der Gegner bereits über Wangen hinausgelangt sei und die Richtung Herzogenbuchsee genommen habe, verliess die Südbrigade die ursprüngliche Marschrichtung Aare aufwärts auf Wangen und trachtete nunmehr über Büzberg des Gegners linke Flanke zu gewinnen.

Eben war die Südbrigade im Begriff, auf der Höhe (Quote 518) nordwestlich Büzberg aufzumarschieren, als die Tête der Nordbrigade von Heimenhausen her aus den Waldungen westlich Büzberg debouchierte. Das Gelände zwischen der Höhe, auf welcher die Südbrigade aufmarschierte, und dem Walde, durch welchen die Nordbrigade anrückte, ist unübersichtlich, mit Häusern und Baumgärten bedeckt; die Höhe selbst ist ein welliges, mit einigen Waldparzellen durchsetztes Plateau von ca. 1 Quadrat-Kilometer Fläche; der südliche und westliche Plateaurand fällt in einer ca. 20 m hohen, steilen Böschung nach Büzberg und Welschland ab. Die Nordbrigade konnte vom Gegner, der am nördlichen Plateaurand verdeckt aufmarschierte, nichts wahrnehmen, wie auch dieser der Nordbrigade erst ansichtig werden konnte, wenn sie nach Überwindung des Steilhanges am südlichen Plateaurand erschien. — Zu langen Erwägungen oder gar Rekognoszierungen war keine Zeit: wollte die Nordbrigade nicht Gefahr laufen, im Debouchieren oder im Aufmarsch von dem kaum einen Kilometer entfernten Feinde angefallen zu werden, so musste sie unverzüglich aus der Marschkolonne heraus zur Attake schreiten; — wollte die Südbrigade die Gunst des Augenblickes benützen, so musste sie — wie sie gerade war — den Feind im Debouchieren anfallen.

Schleunig liess der Kommandant der Nordbrigade mit der Annäherung an Büzberg aus der Marschkolonne Kolonnenlinie formieren und aus dieser heraus die Schwadronen unter Direktionsveränderung nach halblinks zur Attake übergehen.

Die Südbrigade hatte momentan nur 3 Schwadronen zur Stelle; — (die Vortruppschwadron hatte nämlich bei dem anfänglichen Marsch auf Wangen bereits Berken erreicht und konnte, als die Brigade auf Büzberg ausbog, nicht frühzeitig genug herangezogen werden). Mit Wucht stürzten sich die 3 Schwadronen auf den Gegner, der den Steilhangforsch genommen und nun am südlichen Plateaurand erschien; rasch und geschickt wählten die Schwadronen ihren Gegner, während eine Schwadron der Nordbrigade einen Luftstoss führte, — unter den beschriebenen Terrainverhältnissen erklärlich. — In diesem Momente der Entscheidung traf die von Murgenthal herbeordnete Schwadron 9 auf dem Kampfplatz ein und hatte durch ihr geschicktes Eingreifen wohl den Zusammenstoss zu Gunsten der Südbrigade entschieden.

Zu spät, um noch bei der Aktion mitzuwirken und nachdem die Manöverleitung bereits die Übung unterbrochen, erschienen dann auch noch die bis Berken gelangte Schwadron der Südbrigade, sowie die seitens der Nordbrigade auf Murgenthal entsandten zwei Guidenschwadronen auf der Höhe nördlich Büzberg; letztere zwei Schwadronen hatten bald nach dem Wegrift der Schwadron 9 (die allerdings supponierte, dass die Brücke durch Abheben des Holzbelages für Kavallerie unpassierbar gemacht sei) die Brücke von Murgenthal unbesetzt und unversehrt gefunden, daselbst die Aare passiert und, unter Aufklärung gegen die feindliche Armee flanken, sich dann in der Richtung Langenthal dem Gros ihrer Brigade zugewendet.

Aus der einlässlichen Kritik des Leitenden wird hervorgehoben:

1) Als die Südbrigade dem Gegner auf Wangen entgegen gieng und hiezu auch die Schwadron 9 von Murgenthal heranzog, handelte sie nach dem Grundsatz, sich zum Zusammenstoss möglichst die Überlegenheit zu sichern. So richtig dieser Grundsatz an sich ist, so hätte die Brücke von Murgenthal doch etwa durch einen Zug besetzt bleiben sollen, so lange die Südbrigade nicht durchaus sicher, dass der Gegner dort — der Flanke unserer Armee zunächst — nichts versuche.

2) Mit Rücksicht auf die Friedensverhältnisse kann man zustimmen, dass die Nordbrigade bei einer der bestehenden Brücken über die Aare zu kommen suchte. Im Kriegsfall, wo wohl auch die Brücke von Wangen stärker besetzt gewesen wäre, hätte doch der Versuch gemacht werden müssen, auch anders über die Aare zu gelangen und sofern es nicht mit Durchfurten möglich war, hätten am Vorabend bei Solothurn und weiter aufwärts Schiffe requiriert und nachts über an die ausgewählten Übergangspunkte verbracht werden müssen.

3) Die Anordnung der Nordbrigade, 2 Schwadronen zur Täuschung des Gegners auf Murgenthal zu detachieren, war an sich gut. Die Demonstration musste aber zeitlich dem Eintreffen des Gros der Brigade bei Wangen vorangehen; thatsächlich sind aber die beiden Schwadronen später bei Murgenthal eingetroffen, als das Gros bei Wangen; das Ausbleiben der Demonstration ist jedoch durch die Raschheit, mit der das Gros der Nordbrigade sich den Übergang bei Wangen öffnete und diesseits Terrain gewann, aufgewogen worden.

4) Für das weitere Vorgehen der Nordbrigade nach Überschreitung der Aare wird zur Erwägung gestellt, ob es nicht zweckmässiger gewesen wäre, sich nicht in das coupierte, unübersichtliche Gelände gegen Heimenhausen-Büzberg hin zu engagieren, sondern auf Herzogenbuchsee zu marschieren, die Höhen von Thunstetten zu gewinnen und von dort aus weiter zu handeln.

5) Der Zusammenstoss der beiden Brigaden war sehr kriegsmässig, die Befehle der Brigadekommandanten und die Führung der Schwadronen sehr sachgemäss.

Nach der Kritik wurde noch ein Gefechts-exerzieren der beiden Brigaden gegen einander, im Raume Büzberg-Aarwangen-Langenthal angeordnet, das zu lehrreichen Situationen und mehreren hübschen Entwicklungen und Attacken führte.

Am 27. September vormittags fand auf dem Felde bei Langenthal die Inspektion der beiden vereinigten Brigaden vor dem Chef des schweizerischen Militärdepartements, Herrn Bundesrat Frey statt, welcher schon Tags zuvor ohne Adjutant oder Begleiter zu den Feldübungen erschienen war. Nachdem der Herr Inspizierende die Front der in einem Treffen in Masse aufgestellten Brigaden abgeritten hatte, führte sie Herr Oberst Wille, Waffenehef der Kavallerie, zum Vorbeimarsch vor, zuerst in Zugskolonnen im Trab, hierauf in gleicher Formation im Galopp. Der Vorbeimarsch gelang vortrefflich; die Frische und Propretät von Mann und Pferd, die Gleichmässigkeit der Packung, die Ruhe und Reinheit der Gangarten, die Korrektheit der Abstände und der Richtung verdient Erwähnung.

Anschliessend fand in der Nähe des Inspektionsfeldes ein hübsch angelegtes Gefechts-exerzieren der beiden Brigaden gegen einander statt. Dann vereinigten sich die beiden Gegner zu einem frohen Mittagsbivouak, an dem auch die ziemlich zahlreichen Zuschauer sich sympathisch beteiligten. Gegen Mittag wurde das Bivouak aufgehoben; die Schwadronen traten aus dem höhern Verbänden und rückten im Reismarsch ihren morgigen Entlassungsplätzen entgegen.

### Allgemeine Bemerkungen.

Die stattgehabten Übungen bewiesen, dass eine schweizerische Kavalleriebrigade ganz wohl auch im Jura zu einer einheitlichen strategischen Aufgabe berufen werden darf; Führer, Mannschaft und Pferde sind allen vernünftigen Anforderungen gewachsen! Freilich! — hätte man bei uns vor 15 Jahren von Feldübungen zweier schweizerischer Kavalleriebrigaden gesprochen, so wäre man des Grössenwahns bezichtigt worden. Heute führt der Ausbildungsstand unserer Kavallerie von selbst dazu, dass man im Frieden das mit ihr zu üben wagt, was der Krieg erheischen wird. Dass man der übenden schweizerischen Kavalleriebrigade einen mindestens gleich starken Gegner gegenüber stellen muss, wenn die Übung feldmässig sein soll, liegt auf der Hand. Damit fallen vereinzelt Zweifel und Einwände, ob solche Übungen für unsere Verhältnisse nicht zu gross angelegt und auch von wahren Nutzen seien, von selbst in sich zusammen.

Interessant waren die *Verpflegsanordnungen*. Während des Vorkurses wurde die Verpflegung, wie üblich, von Lieferanten bezogen, der Hafer aus eidg. Magazinen. — Beim Abmarsch aus den Vorkurskantonementen war mitzunehmen:

1) die schon seit Beginn des Dienstes bei jedem Mann mitgetragene 1 Notportion (Fleischkonserven und Zwieback im Kochgeschirr); 1 Notration (5 kg Hafer im Futtersack).

2) 1 Tagesportion (Brot im Brotbeutel, Fleisch in der Fahrküche); 1 zweite Notration (5 kg Hafer auf dem Proviantwagen der Schwadron.)

Während der Manöver hatten die Truppenkommandanten die Verpflegung (Fleisch, Brot, Victualien, Heu und Stroh) täglich durch Selbstsorge — Kauf zu Marktpreisen an Ort und Stelle — aufzubringen. Die Notportion durfte nur verzehrt werden, wenn andere Verpflegsarten versagten. Der Hafer wurde, sobald die jeweiligen Nachtquartiere bekannt waren, brigadeweise telegraphisch beim eidg. Haferdepot Wangen a./A. nach der den Truppen zunächst gelegenen Bahnstation bestellt und daselbst von den Proviantwagen gefasst. Beim Depot Wangen war vorgesorgt, dass stets eine Anzahl Güterwagen zur Spedition des Hafers bereit stand; dieselben wurden dann dem nächsten fahrplanmässigen Zuge angehängt; auf gleiche Weise waren aus demselben Depot verbrauchte Notportionen zu ersetzen.

Für unsere Kavallerie ist dies der kriegsgemässe Verpflegsmodus. Zu Beginn einer Armeeaufstellung wird der grössere Teil der Kavallerie zur Bewachung unserer ausgedehnten Landesgrenzen in zahlreiche Detachemente verschiedener Stärke zergliedert sein; sowohl dieser Dienst, als

später — wenn die Armee sich nach der bedrohten Kriegsfront konzentriert, — der strategische Aufklärungsdienst vor der Armeefront, ist seinem ganzen Wesen nach ein sehr beweglicher. Ein täglicher Verpflegsnachschub aus rückwärtigen Verpflegsanstalten oder aus Magazinen, wie er für die Armee in der Regel durchführbar sein wird, würde die Kavallerie nicht mit Sicherheit erreichen und die Kavallerie selber würde durch die Rücksicht auf einen derartigen Verpflegsnachschub in ihrer Bewegungsfreiheit wie mit Bleigewicht gehemmt. Kleinere Kavallerieabteilungen werden sonach in der Regel auf Quartierverpflegung und häufige Inanspruchnahme der Notportionen angewiesen sein, für grössere Kavalleriekörper wird Beibringung der Verpflegung durch Selbstsorge der Truppenkommandanten: also Kauf, Zwangskauf (Requisition) und Gemeindelieferung die Regel bilden. Der Hafer, ein relativ haltbarer und leicht transportabler Artikel, der in vielen Landesteilen beinahe gänzlich fehlt, wird allerdings zumeist auf dem Nachschubwege geliefert werden müssen; um die Nachteile und Unverlässlichkeit dieses Systems etwas zu beheben, wird bei der Truppe ein mehrtägiger Hafer-Notvorrat mitgeführt.

Es war sehr zu begrüssen, dass bei den diesjährigen Kavalleriemänövern auch die Verpflegung möglichst kriegsmässig eingerichtet war, und sehr erfreulich, dass dank den zweckmässigen Massnahmen der Verwaltungsoffiziere und der Truppenkommandanten die Truppen stets rechtzeitig und reichlich verpflegt wurden.

Einige Presstimmen haben Klagen über ausserordentliche Strapazen laut werden lassen. Von Dragonern stammen dieselben nicht; denn sie alle sind den Anforderungen des Dienstes stets mit freudigem Pflichtgefühl und in soldatischem Gleichmut nachgekommen, wohlbewusst, dass der Krieg einst unsere Kavallerie vor eine schwere Aufgabe stellt und die kurze Friedensübung deshalb ernste, volle Hingabe erheischt. Bei den berittenen Waffen ist es übrigens weit weniger der Mann, den die Strapazen (von solchen kann in ganz anderem Masse der schwerbepackte Infanterist reden, der in der Marschkolonne drin, unter dem steten Zwange seiner Nachbarn, die ihn auf wenige Centimer links und rechts, hinten und vorn einengen, namentlich bei Staub und Hitze Anstrengungen zu ertragen hat, die nur der ganz beurteilen kann, der sie selbst mitgemacht) treffen als das Pferd; diesen Pferden sah es aber auch der Laie an, dass es ihnen unter ihren Hunderten von Kameraden viel freudiger zu Mute war, als zu Hause am Pfluge oder neben der braunen Lise. — Wenn mit unseren Kavalleriepferden heute sehr viel geleistet werden kann, so liegt das insbesondere

an dem vernünftigen Gebrauch und der weisen Erhaltung der Kräfte des Pferdes, die sich in überraschender, vollendeter Weise nicht nur die Offiziere und Unteroffiziere, sondern auch der einzelne, sich selbst überlassene Reiter angeeignet hat, — was sie indessen keinen Moment zögern lässt, die volle Leistungskraft des Pferdes, wie sich selbst einzusetzen, wenn die Umstände es erfordern. — Dass bei Feldübungen, zu denen eine so beträchtliche Zahl Mannschaften und Pferde zugezogen werden, einzelne Unfälle vorkommen, und bei den Attacken (namentlich wenn dieselben, wie dieses Jahr, in für unsere Verhältnisse ganz ungewohnte, Pferd und Reiter am Sehen hindernde Staubwolken eingehüllt werden) manches Pferd zum Sturze kommt, wird sich kaum vermeiden lassen. Hoffen wir, dass die, welche hiebei Schaden nahmen, schon längst wieder genesen seien und nächstes Jahr, oder wollte es das Geschick schon früher, mit ihren Kameraden wieder forsch mitreiten und wacker Hurrah rufen! Der Reitersmann hat ja seinen besondern Schutzengel — nicht nur beim holden Geschlecht, sondern auch beim frischen Wagen und herzhaften Draufgehen!

Zum Schlusse der Wunsch: Möge der ächt soldatische Geist, den unsere Kavallerie sich zu eigen zu machen gewusst hat, recht bald Gemeingut unserer ganzen Armee werden! Er ist das unvergängliche Fundament, auf welchem die neue Wehrverfassung ihre schönsten Früchte zeitigen möge!

Bern, im Oktober 1895.

Th. Schulthess,  
Oberstlieut. im Generalstab.

**Der theoretisch-praktische Patrouillen- und Meldedienst.** Instruktionsbuch für den Unterricht und Ausbildung der Nachrichten-, Marschsicherungs-, Vorposten- (Verbindungs-) Gefechtpatrouillen, nebst Anweisung über das Orientieren und Melden. Von J. W., 3. vollkommen umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. I. Teil: Patrouillen im allgemeinen und Nachrichten-Patrouillen. II., III. und IV. Teil: Sicherungs-Patrouillen im allgemeinen und Marschsicherungs-Patrouillen. Orientierung im Terrain. Meldewesen. — Wien, L. W. Seidel & Sohn, 1895.

Wenn unsere alte Schiessinstruktion von der Kunst, Distanzen richtig zu schätzen, sagt, sie sei eben so wichtig als schwer zu erlernen, so trifft dies auch für den Patrouillen- und Meldedienst zu, nur mit dem Unterschied, dass dieser viel anregender und manigfaltiger ist, dass man ihm immer wieder neue Seiten abgewinnen kann.

Gerade das oben erwähnte Patrouillendienstbuch eröffnet dem aufmerksamen Leser wieder verschiedene neue Gesichtspunkte für Stellung und Lösung von Patrouillen-Aufgaben. Wenn auch der Verfasser J. W. mit dem berühmten Taktiker Feldzeugmeister Joh. v. Waldstätten nur die Anfangsbuchstaben seines Namens gemein haben mag, so beansprucht dessen, nun in 3. Auflage erschienenen Instruktionsbuch für den Patrouillen- und Meldedienst entschieden einen ersten Platz unter dergleichen Lehrmitteln.

Anstatt hier durch Anführung des reichhaltigen Inhaltsverzeichnisses oder einzelner markanter Stellen des Textes, der sich immer an offizielle dienstliche Vorschriften anlehnt, den Wert des Werkes darzuthun, fordern wir viel besser alle Kameraden auf, sich selber in dasselbe zu vertiefen. Entspricht auch hie und da ein Wort oder Satz nicht präzise unserem Sprachgebrauch, so befriedigt die Gedeihenheit des Inhalts dafür um so mehr.

J. B.

### Eidgenossenschaft.

— (Am 3. November) haben 17½ Stände und eine Mehrheit von 70,000 Stimmen (circa 270,000 gegen circa 200,000) die revidierten Artikel der Bundesverfassung, welche eine einheitliche Verwaltung des schweizerischen Militärwesens ermöglichen sollten, verworfen. Da für Annahme mit noch nie dagewesenem Hochdruck durch Volksversammlungen, Vorträge u. s. w. gearbeitet wurde, so gestaltet sich das Resultat zu einer grossen Niederlage, nicht nur der Bundesregierung, sondern auch der eidg. Räte, welche die Vorlage mit grossem Mehr angenommen hatten. Wenn aber die Zahl der Annehmenden noch viel geringer und die der Verwerfenden noch weit grösser wäre, änderte das nichts an der Richtigkeit des Satzes: „Eine einheitliche Verwaltung ist im Militärwesen eines Staates erste Notwendigkeit.“

Früher wurde dieses von der Mehrzahl des intelligenten Teiles des Volkes, welcher in den eidg. Rats-sälen sitzt, nicht anerkannt, und jetzt wird es noch lange dauern, bis man den Bürgern und Bauern die Notwendigkeit eines einheitlichen Militärwesens klar machen kann.

Es ist immer etwas missliches, wenn Leute, welche von einer Sache nichts oder wenig verstehen, über dieselbe ein entscheidendes Urteil abgeben sollen. Unkenntnis des Wertes militärischer Einrichtungen ist aber nach vielfacher Ansicht nicht der einzige Beweggrund zur Verwerfung gewesen. Als solche werden bezeichnet, ausser parteipolitischen Gründen, Unzufriedenheit mit Neuerungen und Vorkommnissen auf militärischem Gebiete, vorzeitige Veröffentlichung über die künftige Gestaltung der Militärorganisation u. s. w. Die internationale Arbeiterpartei, welche von Vaterland und Wehrwesen nichts wissen will, hat selbstverständlich zu der Verwerfung auch ihr Scherflein beigetragen.

Als Ursachen der Verwerfung der Bundesvorlage werden in einer Zeitung (die früher für dieselbe lebhaft eingetreten ist) u. a. angeführt: „Man hätte die Untersuchung gegen einen Instruktionsoffizier, gegen welchen wegen „zu preussischem Verfahren“ von einem Kanton Klage geführt wurde, beschleunigen und den Fall vor der Abstimmung erledigen sollen. Ja, der